

# Die Fischzucht im Gebiete der Wilfersdorfer Herrschaft

Die Fischzucht war früher ein wichtiger Zweig unserer Volkswirtschaft; die Leute aßen mehr Fische als heute; auch die Fastengebote hielt man viel strenger. Die fließenden Gewässer und die Teiche bargen Fische aller Art, auch an Krebsen mangelte es nicht. Neben den „grünen Fischen“, die der Händler verkaufte, bildeten die Heringe ein beliebtes Genussmittel, denn schon um 1250 wird bei uns der Handel mit den gesalzenen Fischen und Heringen erwähnt.

Das Urbar der Herren von Liechtenstein aus dem Jahre 1414 berichtet uns, dass die Fischerei in der March und Thaya abgenommen hat, dass sie früher weit ergiebiger war und dem Herrn einen größeren Nutzen eintrug; in den letzten Jahren sei sie stark zurückgegangen, die Ursache dieser Tatsache wird nicht erwähnt. Die Fischer bedienten sich des großen Zugnetzes oder der „vachgerten“ (= Ruten), die sie sich aus den Waldungen holten und dafür einen Zins dem Herrn entrichteten; alle Fischer waren verpflichtet, bei den Jagden Robotdienste zu leisten; wer sich weigerte, verlor sein Fischwasser. Der Fischmeister musste jeden Freitag einen Fisch im Werte von  $\frac{1}{2}$  Groschen in das Haus nach Lundenburg dem Herrn liefern, ebenso jeden Mittwoch und Freitag in der Fastenzeit. Rechtsstreitigkeiten entschied der Herr „vor dem haws auf der pruck“. Fischwasser hatte Bernhardsthal 4, Hohenau 15 und Rabensburg 10. Jeder Fischer sollte alljährlich dem Herrn drei- oder viermal einen schönen Fisch überreichen. Ihren Dienst zahlten sie am Peterstage. Die Ringelsdorfer, die ihre „vachgerten“ aus der Au an der March bezogen, konnten in allen Gewässern Mittwoch und Freitag vormittags Fische fangen und sie zuerst im Orte selbst feilbieten; kaufte sie da niemand, so fuhren sie in die Nachbargemeinden. In der Zaya war die Fischerei frei.

Den Teich zu Heumad vergrößerte der Herr durch Ankauf der angrenzenden Felder; hier wurde eine lohnende Fischzucht betrieben.

Die Rabensburger Fischmaut trug jährlich 4 Pfund den; die Mautordnung von Mistelbach erwähnt auch Heringe; für eine volle Butte zahlte man 1 den Zoll.

Die Anlage der Fischteiche war sehr ertragreich, weil ja die Unkosten gering waren; sagte doch Johann von Pernstein (+1548), einer der reichsten Gutsherren von Mähren, dass er durch die Fischzucht in den Teichen sein großes Vermögen erworben habe; die Pflege und der Aufwand seien gering, der Nutzen aber sehr groß (nach Eder „Chronik von Seelowitz“).

Im Jahre 1557 hatte der Teich bei Heumad 400 Schock Fische, die zwei Teiche bei Bullendorf waren für die Brut bestimmt. Frühzeitig traf auch die Regierung Anordnungen, um den unbefugten Handel zu unterbinden und dafür zu sorgen, dass keine schlechten Fische verkauft werden. So mussten die Händler in Mistelbach 1563 die grünen Fische, die Gesalzenen und auch „Kreußen“ öffentlich feilten, nicht aber heimlich, sonst zahlten sie fünf fl Strafe nach Feldsberg. Strenge untersagt war es, die Fische ins Haus zu tragen. Die Herrschaften besaßen in den fließenden Gewässern Fischhalter; die Wilfersdorfer verpachtete ihren in der Zaya um 50 fl im Jahr; den Fischfang in der Zaya gab sie um 9 fl Jährlich in Bestand (1560)

Die Teiche bei Steinabrunn lieferten 1609 folgenden Ertrag: a) der Schirmansdorfer Teich mit 60 Schock Karpfen = 450 fl, b) der Steinbruchteich mit 40 Schock Brut = 273 fl, c) der Hechtenteich mit 30 Schock = 325 fl. An Verlust rechnete man in der Regel ein Drittel; 20 Jahre später ist hier noch von einem Hausteich die Rede.

In der Zeit der Gegenreformation wurden die Fastengebote strenger gehalten, sodass auch die Nachfrage nach Fischen eine größere war; die Herrschaft gab ihren Beamten, Fuhrleuten und Arbeitern Fische, in Poysdorf brachten die Müller zum Pantheide ein Maßl Fische mit; die Wiener Fischhändler kamen in unser Viertel und holten sich hier ihren Bedarf; bei der Wilfersdorfer Maut zahlte man von einem Fischwagen 3 kr, von einer Tonne Heringe 3 kr, von einer Tonne Öl oder Fischschmalz 6 kr, von einem Schock Stockfische 3 kr. Die Händler, die ihre Fische von der Herrschaft bezogen, waren von jeder Maut befreit.

1645 wird Klage geführt, dass die Fischhändler schlechte Gewichte haben und die armen Leute übervorteilen; von Rabensburg erschienen die Hausierer in Mistelbach mit den Fischen und boten sie zum Verkauf an. Sie führten die lebenden Tiere in „Truchen“ von Ort zu Ort. Die Kirchen hatten ihre eigenen Fischwasser, so besaß die Hohenauer Kirche 1654 drei Fischwasser und die Rabensburger zwei.

Die Mautgebühren änderte die Herrschaft im Jahre 1669, da zahlte man von einem beladenen schweren Fischwagen 6 kr (oder einen Fisch selbst).

Der Teich bei Heumad hatte manches Jahr wenig Wasser, so z. B. 1690, als er mit 400 Schock besetzt war; doch hoffte man, dass nach 2 bis 3 Jahren genug Wasser zufließen werde und die Fische keinen Schaden erleiden. Die beiden Teiche bei Bullendorf nannte man Streckteiche; hier hatte die Herrschaft die Brut und die Fische, welche für die fünf Kirchen bestimmt waren. Im Bernhardstaler Teich gab es 80 Schock. Den Verlust an Fischen berechnete man gewöhnlich mit einem Drittel.

Um 1700 verzeichnete die Herrschaft eine Besserung, sodass sie für ihre Fischhalter einen höheren Pachtzins verlangte. Wiener Fischhändler hatten sie gepachtet, so zahlte der Fürst von früher 45 fl, jetzt aber 75 fl, der Ey ... 30 fl, nun 50 fl und der Lachmayer 50 fl jetzt 33 fl; den Zins zahlten sie in das Wilfersdorfer Rentamt; sie mussten die Fischhalter selbst räumen und in gutem Bauzustand erhalten, den Müllern reichten sie gleichfalls einen Zins; dagegen erhoben die Fürsten Einspruch, da man von ihnen zu viel verlange; die Herrschaft möge den Bestand, Pacht herabsetzen die Behälter selbst erhalten oder wenigstens das Bauholz dazu hergeben, wie es ja früher stets Brauch war. Nach Wien führte man damals (1703) auch von der südmährischen Herrschaft Grussbach Fische; die Fuhrleute mussten in Wilfersdorf die Maut entrichten.

Bei dem Dominikusfeste des Jahres 1707 setzte die Herrschaft den Geistlichen und Gästen ein Schock Krebse vor; in der Zaya und im Poybach gab es ihrer genug. Die Bewohner von Wilhelmsdorf hatten das Recht, sie zu fangen, ohne dass sie eine Abgabe zahlten.

1709 holte die Herrschaft aus Steinitz 69 Schock 13 Stück zweijährige Karpfen, die sie im unteren Teiche bei Bullendorf aussetzte; nach zwei Jahren fischte man den Teich aus und verkaufte die Fische (1 Pfund Hechte kostete 10 kr, 1 Zentner Karpfen 7 fl). Die Herrschaft nahm von den Hechten 5 fl 50 kr ein, von den alten Karpfen 53 fl 40 kr; Für die „schwöb Fisch“ 70 fl 6 kr, für junge Karpfen 29 fl 30 kr und für kleinere Fische 20 fl 35 ½ kr, von den

Fischen im Wilfersdorfer Schlossgraben 138 fl 30 kr. Man fand den Zins für die herrschaftlichen Fischhalter zu niedrig, er könnte erhöht werden wie bei den Mühlen.

Der Wiener Fischmeister Josef Luckham reichte 1710 in die drei Fischhalter bei der Steinbruckmühle 60 fl Bestandzins, die Kosten des Ausräumens bezahlte er und die Herrschaft gab ihm das Holz für die Herrichtung. Im gleichen Jahre besetzte die Herrschaft den Heumader Teich mit Karpfenbrut.

Bei der Rabenmühle gab es 4 Fischhalter, die der einer bürgerliche Fischhändler Matthias Pachmayer auf ... Jahre pachtete; jährlich zahlte er ins Wilfersdorfer Rentamt 80 fl (im Jahre 1717). Die fünf bei der Steinbruckmühle ergaben jährlich 105 fl; der Wiener Josef Einzeinhofer hatte sie gepachtet; von 1721 an waren es nur mehr zwei, für die er 42 fl zahlte; doch schon 1723 wurde die Zahl wieder auf drei erhöht (Jahresbestand 63 fl).

Den Knechten reichte die Herrschaft ein Deputat Rindfleisch; in der Fastenzeit erhielten sie täglich ein halbes Pfund Fische und die Ortsarmen Heringe, Erbsen oder Kuchelspeis statt des Fleisches.

Im Jahre 1725 ließ die Herrschaft den Katzelsdorfer Teich, der mit 419 Schock Karpfen besetzt war, ausfischen; man zählte 298 Schock und 6 Stück.

Die größte Fischzucht wurde in den großen Teichen bei Feldsberg betrieben; von hier gelangte die Brut in jene Orte, wo die Herrschaft Teiche besaß. Weil jede Kriegsgefahr geschwunden war, setzte sie im Schlossgraben 1731 fünfzig Schock Hechtenbrut von Eisgrub aus; leider fraßen die kräftigen Tiere die schwachen und kleineren zusammen; die Frau Fürstin überzeugte sich selbst von dieser Tatsache, als sie einen Hecht von 6 Pfund Gewicht öffnen ließ. Beim Ausfischen machte man die Wahrnehmung, dass die Hälfte der Brut verschwunden war. Ein Zentner Hechte kostete 25 fl; die Leute verzehrten sie mit Vorliebe im Frühjahr und im Herbst.

Als im Jahre 1732 eine Seuche unsere Heimat bedrohte, ordnete die Regierung an, dass die Lebensmittel streng überwacht werden; denn von Ungarn kamen oft auch übelriechende Fische an, die wegen ihrer Billigkeit von dem armen Volke gekauft wurden. 1733 setzte die Herrschaft im Wilfersdorfer Schlossgraben, über den eine Zugbrücke führte, 10 Schock 41 Stück Hechten und 59 Schock Karpfen aus.

Von 1739 – 1742 pachtete der Wiener Fischhändler Franz Schlager die vier Fischhalter bei der Rabenmühle und reichte ins Rentamt 80 fl; sie waren in sehr gutem Zustande, jede Verbesserung hatte er zu bezahlen, doch überließ ihm die Herrschaft das notwendige Holz dafür aus ihren Waldungen umsonst. 1740 pachtete er noch die drei Fischhalter bei der Steinbruckmühle auf drei Jahre (Zins = 42 fl jährlich). Diese besaß die Witwe Lukamin, ihr Mann war in Wien kaiserlicher Fischmeister. In den nächsten Jahren richtete die Herrschaft alle fünf Fischhalter der Steinbruckmühle her, die der erwähnte Schlager um 102 fl Jahresbestand übernahm; für die 4 bei der Rabenmühle und für das Fischhalterhaus zahlte er jährlich 80 fl.

Ein Zentner Hechte kostete 1749 zwölf Gulden, ein Zentner Karpfen 7 fl. Damals hatte die Fischerei beinahe den Höhepunkt überschritten. Händler mit ihren Truchenwagen waren eine bekannte Erscheinung auf der neuen Straße; in jedem Orte gab es Fischhändler, so in Mistelbach zwei, in Poysdorf drei, in Bullendorf einen; sie hatten ihre Fische in kleinen

Haltern, die im Ortsbach eingebaut waren; so konnten sie ihre Ware stets frisch verkaufen. Nach dem Mauttarif vom Jahre 1755 zahlte man in Wilfersdorf von einem zweispännigen Fischwagen 3 kr und ebensoviel von einer Tonne Heringe.

Die nächsten Jahre brachten eine große Umwälzung auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Die Teiche wurden aufgelassen, man benutzte sie zu Wiesen und Ackerland. Im Wilfersdorfer Schlossgraben setzte die Herrschaft noch 1762 dreißig Schock Karpfen aus. Der Bullendorfer Teich war 1764 öde. Die fünf Fischbehalter der Steinbruck- und die 4 der Rabenmühle ergaben noch immer einen Nutzen von 185 fl im Jahr.

1786 besaß die Herrschaft im nordöstlichen Niederösterreich 2449 Hechte, 24 173 Aussetzkarpfen, über 36 000 Stück Brut (1 – 3 jährige), in den Haltern zählte man über 8000 Karpfen, die man in mittlere und ordinari einteilte; nebstbei fing man noch zahlreiche Weißfische. Die besten Karpfen waren die Hauptkarpfen, minder gut waren die Speisefische, die „Speise Ahlruten“ und die Zuberfische. Das Hauptgewicht der Fischzucht lag jetzt bei den Herrschaften Rabensburg, Feldsberg und Eisgrub. Im Wilfersdorfer Gebiet verschwanden die großen Teiche; 1794 verkaufte die Herrschaft ihr altes Fischhalterhaus um 150 fl.

Die Müller wollten 1823 das Wasser nicht in die Fischhalter einlassen, die sich bei der Steinbruckmühle befanden. 1614 waren es sechs, von 1649 an nur 5, von 1759 bis 1810 auch fünf, die der Obrigkeit gehörten und immer auf drei Jahre verpachtet wurden.

Die Eisgruber- und Feldsbergerfische waren sehr schmackhaft und deshalb beim Volk sehr beliebt. Früher kamen die Fischhändler mit ihren Fässern und Zubern und holten sich den gewünschten Vorrat, den sie in ihrem Behälter (auch „Kalter“ genannt) verwahrten. An jedem Freitag und Fasttag erfolgte der Verkauf an Ort und Stelle; Privatpersonen besaßen ihre eigenen „Kalter“, so z. B. in Poysdorf der Baron Singer bei seiner Mühle und ein Rupp bei der Schwemme im Poybach. Der letzte Fischhändler im Poybach hieß Hauser (in seinem Haus entdeckte man vor 50 Jahren den schönen Renaissancefund); er hatte viele Wagenladungen aus den Feldsberger Teichen geholt und in Poysdorf verkauft. Der letzte „Kalter“ befand sich im Poybache bei der Lederfabrik Petzl, der um 1900 weggerissen wurde.

Heute wird die Fischzucht fast ganz vernachlässigt. Die Liechtensteinische Herrschaft hat in ihren Teichen bei Herrnbaumgarten und Katzelsdorf Karpfen und Hechte ausgesetzt; in den Eisteichen von Hausbrunn, Nieder Absdorf, Poysdorf und Drasenhofen, sowie in der Zaya gibt es noch Karpfen, die Regenbogen Forellen bei Poysdorf sind verschwunden.

In der March und Thaya ist der Fischfang noch immer ertragreich; hier fangen die Fischer mit Netzen Welse, Hechte, Karpfen, Barben, Schiele und Schleie. Die Aufsicht über die Marchfischerei führt die n. ö. Landesregierung.

Der Fischgenuss beschränkt sich nur auf zwei Tage im Jahr u. z. auf den Karfreitag und den hl. Abend. Die notwendigen Fische beziehen die Kaufleute von Wien.

Quellen:

Herrschaftsakte „Wilfersdorf“ im Hausarchiv des regierenden Fürsten von Liechtenstein

Handschrift von Franz Thiel